



plötzlich diese übersicht

Ausstellungen und Publikationen unserer Stipendiaten

Die Publikation *Aerocene* gibt umfassend Einblick in das fortlaufende Forschungsprojekt von **Tomás Saraceno**. Der Architekt und Künstler war 2003 Atelierstipendiat der Hessischen Kulturstiftung in Rotterdam. Mit zahlreichen Abbildungen und Beiträgen von Hans Ulrich Obrist, Eva Horn, Timothy Morton und Tim Ingold ist das Buch bei Skira Editions, Mailand, erschienen.



Anlässlich der Ausstellungen in der Städtischen Galerie Nordhorn und den Kunstvereinen Göppingen und Oldenburg ist der Katalog *Nasan Tur* mit Arbeiten von 2014 bis 2017 herausgekommen: mit Texten von Gertrude Wagenfeld-Pleister, Dr. Thomas Niemeyer, Veronika Adam und **Nasan Tur** (unser Atelierstipendiat London 2006) bei Revolver Publishing Berlin, unter ISBN 978-3-95763-407-8.

Jakob Emdal und Jonas Jensen *perspicuus*

8. Juni – 22. Juli 2018

basis e. V., Gutleutstraße 8 – 12, Frankfurt am Main

www.basis-frankfurt.de

Parastou Forouhar und andere *Ligne de mire*

Bis 26. August 2018

MUDAC, Pl. de la Cathédrale 6, Lausanne / Schweiz

www.mudac.ch/expositions/ligne-de-mire/

Özlem Günyol & Mustafa Kunt

SEPARATELYTOGETHER – letters, numbers, punctuation and other signs

Bis 28. September 2018

Yanköse contemporary art project

Meclis-i Mebusan Caddesi No:85, Kabataş, Beyoğlu, Istanbul / Türkei

www.yankose.org

Özlem Günyol & Mustafa Kunt

Where am I? As if in a dream... Did we arrive?

Kunstpfad Mainvorland der Stadt Rüsselsheim am Main

Eröffnung: 9. Juni 2018, 11 Uhr

Landungsplatz Mainvorland, Rüsselsheim

www.ruesselsheim.de/kunstpfad.html

Yngve Holen *Rose Painting*

Bis 30. Juni 2018

Galerie Neu, Linienstraße 119abc, Berlin

www.galerienu.net

Oliver Husain *Roving*

Bis 14. Oktober 2018

REMAI Modern Collcetion, 102 Spadina Crescent East, Saskatoon / Kanada

www.remailmodern.org

Sarah Ortmeyer, Simon Speiser und andere

Paradise is now. Palm Trees in Art

Bis 30. Juni 2018

Robert Grunenberg, Marburgerstraße 3, Berlin

www.robertgrunenberg.com

Michael Pfrommer und andere *Soziale Fassaden*

30. Mai – 9. September 2018

MMK Museum für Moderne Kunst, Domstraße 10, Frankfurt am Main

www.mmk-frankfurt.de

Franziska von Stenglin *Johnny's Bar*

Bis 2. Juni 2018

Malta Contemporary Art, 12 Felix Street, Valletta / Malta

www.maltacontemporaryart.com

Nina Tobien *tiny traces*

1. Juni – 12. Juli 2018

Atelierfrankfurt Basement

Schwedlerstraße 1 – 5, Frankfurt am Main

www.atelierfrankfurt.de

Nasan Tur *Variationen von Kapital*

Bis 16. Juni 2018

Christine König Galerie

Schleifmühlgasse 1A, Wien / Österreich

www.christinekoeniggalerie.at

moderne zeiten

Die Ausstellung *Yokohama 1869–1912. Als die Bilder leuchten lernten*, die das Museum Angewandte Kunst in Frankfurt 2016/17 zeigte, hatte schon für überraschende Einblicke in die frühmoderne Periode europäisch-japanischer Geschichte gesorgt. Die bildmedialen Produktionen aus dieser Zeit sind allerdings, obwohl in großen Auflagen vertrieben, außerhalb Japans kaum auf Sammlungsinteresse gestoßen. Die Holzschnitte und frühen Fotografien aus den letzten Jahrzehnten des 19. und dem frühen 20. Jahrhundert sind Dokumente eines enormen Modernisierungsprozesses; sie sind die neuen Massenmedien im Inselstaat, der nach gut 200 Jahren der vollständigen Abgeschlossenheit erst Mitte des 19. Jahrhunderts Handels- und Kulturkontakte mit dem Westen aufnimmt. Bekanntermaßen unter massivem außenpolitischem Druck, vor allem seitens der USA, Russlands und Großbritanniens und deren wirtschaftliche und geostrategische Ansprüche.



Während in der westlichen Welt daraufhin der Japonismus blüht, Kunsthändler und Sammler nach Japan reisen, um dort Druckgrafik und traditionelles Kunsthandwerk der – eben vergangenen – Edo-Zeit aufzukaufen, und die Künstlerinnen und Künstler der modernen Avantgarden sich für Stil und Techniken der Importe aus Japan begeistern, werden in der Hafen- und Ankunftsstadt Yokohama 1860 die ersten Fotostudios eröffnet: Zunächst von europäischen Fotografen wie dem Italiener Felice Beato (1832 – 1909) oder dem in Österreich geborenen Raimund von Stillfried-Ratenicz (1839 – 1911), denen sehr bald japanische Fotokünstler mit eigenen Motiv- und Gestaltungssetzungen folgen. Kusakabe Kinbei (1841 – 1932) beispielsweise, der seine fotografische Ausbildung vermutlich bei beiden prominenten Ausländern erhielt, macht sich 1880 in Yokohama selbstständig und wird einer der erfolgreichsten Souvenurfotografen seinerzeit. Die damals auch in Europa noch junge Technik Fotografie bedient, vor Erfindung der Ansichtskarte, den wachsenden Bedarf an Reisedoku-

mentation und kultureller (Selbst-)Inszenierung für amerikanische und europäische Touristen und Geschäftsleute. Auch im Bereich des Holzschnitts findet das Aufeinanderprallen der west-östlichen Kulturen Resonanz, vielleicht radikaler noch als in der neuen, ungewohnten Technik Fotografie. Die so genannten Yokohama-Bilder (Yokohama-e) lösen die traditionellen Ukiyo-e ab; Thema sind jetzt die unmittelbaren Ereignisse und Neuerungen, die den japanischen Alltag in diesen Jahren so stark verändern. In den zwar in der traditionellen Technik des Farbholzschnittes entstandenen, aber deutlich farbintensiveren Darstellungen bildet sich die rasche, nach der internationalen Öffnung des Landes einsetzende Industrialisierung ab: Dampfschiffe, Heißluftballons und Eisenbahnen kommen ins Land und auf die Bilder ebenso wie die zahlreichen Begegnungen im Stadtbild mit nichtasiatischen Menschen, ihren aufregend andersartigen Moden und Verhaltensweisen.



Die Yokohama-Schau basierte bereits in weiten Teilen auf den Beständen zweier Privatsammlungen, die sich auf diese frühmodernen Produktionen im Holzschnitt und der Fotografie konzentriert haben. Die beiden sehr differenziert aufgebauten und gut erhaltenen Konvolute wurden unter anderem mit Unterstützung der Hessischen Kulturstiftung vor Kurzem für das Frankfurter Haus angekauft, das damit seine schon vorhandenen, exzellenten Bestände an japanischer Kunst aus der Edo-Zeit ergänzen kann.

Museum Angewandte Kunst

Schaumainkai 17

60594 Frankfurt am Main

Telefon 069 / 21 24 45 39

Öffnungszeiten Di, Do – So 10 – 18 Uhr, Mi 10 – 20 Uhr

www.museumangewandtekunst.de

barocke blüten

Die documenta-Stadt, Symbol für die Nachkriegs- und internationale Kunst der Gegenwart, beschäftigt sich in diesem Sommer ausführlich mit ihrer barocken Seite. Eine Landesausstellung im Kasseler Fridericianum stellt mit dem Landgrafen Carl von Hessen-Kassel (1654–1730) einen der wirkmächtigen Herrscher des Adelshauses vor, dessen Regierungszeit von fast 60 Jahren für die Stadt prägend und reichsweit bis auf die europäische Ebene einflussreich war.

Der zweite Sohn von Wilhelm VI. von Hessen-Kassel und Hedwig Sophie von Brandenburg wurde schon mit 16 Jahren Thronfolger. Zunächst unter mütterlicher Vormundschaft entwickelte er sich ab 1677 zu einem geschickten Regenten: „Ganz dem zeitgenössischen Politikstil entsprechend verfolgte er seine Ziele durch ein auf Repräsentation und herrscherliche Reputation ausgerichtetes Planen und Handeln in Politik, Dynastie, Landesbau, Architektur, Kunst und Wissenschaft,“ wie es dazu im Ausstellungskatalog heißt.

Zu seinen Bauaufträgen, die die Residenzstadt Kassel formten, zählen u. a. der Bergpark mit der überragenden Herkuleskulptur und ersten Teilen der Wasserspiele – eine monumentale Anlage, die 2013 in die Liste der UNESCO-Weltkulturerbestätten aufgenommen worden ist. Der Auepark mit Orangerie und Marmorbad wurden realisiert ebenso wie städtebauliche Erweiterungen und Neugründungen, die der Landgraf für die angeworbenen hugenottischen Glaubensflüchtlinge in der Kasseler Oberstadt und Karlshafen errichten ließ. Weniger karitativ als merkantilistisch orientiert fördert er die Ansiedlung von Manufakturen und handwerklichem Knowhow im kleinen, von den desaströsen Folgen des Dreißigjährigen Krieges ausgezehrten Territorium. Zweifelhafte Berühmtheit erreicht der Fürst durch die Gründung eines stehenden Söldnerheeres, das durch die Vermietung an andere Fürsten und Staatswesen finanziert wird. Zu den verdienstvollen Entwicklungen in der Wissenschafts-, Bildungs- und Kulturförderung zählt das *Collegium Carolinum*: Den vormals musealen Schauraum der fürstlichen Kunst-, Naturalien- und Raritätensammlung widmet der Landgraf zu einer wissenschaftlichen Studieneinrichtung um mit angeschlossenem Observatorium und Anatomiesaal, die bürgerlichen und militärischen Bevölkerungsschichten offensteht.

Die umfangreiche Schau wurde nach mehrjähriger Vorbereitung von der Museumslandschaft Hessen Kassel in Zusammenarbeit mit dem hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde in Marburg realisiert.



Groß gedacht! Groß gemacht? Landgraf Carl in Hessen und Europa

Bis 1. Juli 2018

Museum Fridericianum, Friedrichsplatz 18, 34117 Kassel

Telefon 0561 / 316 800

Öffnungszeiten Di – So, Feiertage 10 – 17 Uhr, Do 10 – 20 Uhr

www.museum-kassel.de



römische nächte

Eine Sammlungsergänzung für das Christian Daniel Rauch-Museum in Bad Arolsen kommt aus dem Bereich Bildhauerei. Mit der Skulptur *Die Nacht* von Emil Wolff (Berlin 1802 – 1879 Rom) zieht das Haus weitere Linien in das künstlerische Umfeld seines Protagonisten. Rauch, 1777 in Arolsen geboren, gehört zu den bedeutenden Bildhauern des deutschen Klassizismus, seine Werke werden im Kontext seiner Lehrer, Schüler und zeitgenössischen Künstlerkollegen in der Residenzstadt gezeigt. Prominent und vielbeschäftigt lebte Rauch nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Rom ab 1818 am preußischen Hof in Berlin.

Emil Wolff vertritt die jüngere Generation der Berliner Bildhauerschule. Er erhält seine Ausbildung an der Akademie der Künste bei Johann Gottfried Schadow, seinem Onkel und damaligen Direktor des Instituts. Als Gehilfe im Atelier Schadow und der eben gegründeten Werkstatt von Christian Daniel Rauch in der Klosterstraße nimmt Wolff Einflüsse der beiden Nestoren auf und erhält nach erfolgreichen Akademie-Ausstellungen das begehrte königliche Rom-Stipendium. Dort, im damaligen Hotspot der europäischen Kunstszene, bezieht der junge Bildhauer ab 1822 das frühere Atelier von Christian Daniel Rauch, lernt u. a. den bekannten dänischen Bildhauer Bertel Thorvaldsen kennen, und ist bald selbst international gefragt mit eigenen Arbeiten und Aufträgen vorwiegend aus der europäischen Aristokratie.

Die exquisite, etwas unterlebensgroße weibliche Figur entstand wahrscheinlich um 1836. Mit Attributen wie Mohnkapseln, Eule und dem sternbesetzten Manteltuch über dem nackten Oberkörper deutet die aus Carrara-Marmor gehauene Darstellung auf die schon seit der Antike bekannte Ikonografie des Schlafes und der Nacht hin. Die zweifellos hervorragende Qualität dieser Skulptur und ihre besondere Rolle im Werk des Emil Wolff ist eine schöne Überraschung, denn das Werk war bisher der Fachwelt nicht bekannt. *Die Nacht* kam erst vor Kurzem aus Privatbesitz im Kunsthandel wieder ans Licht. Die Hessische Kulturstiftung unterstützte gemeinsam mit der Kulturstiftung der Länder und der Siemens-Kunststiftung den Ankauf für das Museum Bad Arolsen.

Emil Wolff (1802 – 1879), *Die Nacht*, um 1836, sign.

Carrara-Marmor, 152 × 68 × 45 cm (mit Sockel 240 cm)

Christian Daniel Rauch-Museum

Schloßstraße 30, 34454 Bad Arolsen

www.museum-bad-arolsen.de/rauch_museum.php

stipendiat

martin wenzel

Martin Wenzel (*1979), Absolvent der Hochschule für Gestaltung Offenbach und der Frankfurter Städelschule, beschäftigt sich mit Dingen, die auf der Straße herumstehen, die in seinem Atelier (ehemaliger Luftschutzkeller) reichhaltig zu finden sind, auch die Anordnung eines Sperrmüllhaufens kann sein Interesse wecken. Objekte, die im Alltag oft unterhalb der Wahrnehmungsschwelle liegen, liefern Wenzel sowohl die verschiedensten Materialien als auch das ästhetische Potential für seine skulpturalen Arbeiten und Installationen.

Diese explizit handwerklich-physische Auseinandersetzung mit Form- und Gestaltungsstrukturen hat den in Frankfurt lebenden Künstler auch zu seinem Reiseprojekt veranlasst: Martin Wenzel hat im Winter 2017 mit einem Stipendium der hessischen Kulturstiftung zwei Monate im Atelier des ghanaischen Sargbauers Kudjoe Affutu (*1985) gearbeitet und die Kunst dieses in der Region Greater Accra verbreiteten, traditionellen Handwerks kennengelernt. Figürliche, aus Holz handgearbeitete Särge werden bei den Ga seit Anfang des 20. Jahrhunderts zur Bestattung verwendet; seit den 1960er Jahren werden, dem jeweiligen Status und Tätigkeitsfeld entsprechend, auch Verstorbene der christlichen Gemeinden in Tier- oder Gemüseformen, im Mercedes Benz oder einem Mobiltelefon beerdigt.

Kudjoe Affutu ist weit über Ghana hinaus bekannt, seine Sargarbeiten werden inzwischen in Nachbarländern benutzt und international in Ausstellungen und Sammlungen gezeigt – u. a. in New York, dem Pariser Centre Pompidou, in Basel und auch im Frankfurter Museum für Moderne Kunst. Bei der Planung und Durchführung dieser Reise wurde Martin Wenzel unterstützt von der Schweizer Ethnologin und Kunsthistorikerin Regula Tschumi, sie hat die Geschichte und Praxis der Sargbaukunst in Ghana grundlegend erforscht.

In Form eines typischen Tagesablaufs beschreibt Wenzel einige Aspekte des eindrucksvollen, interkulturellen Kontakts mit dem Künstlerkollegen, dessen und der eigenen Arbeit in Ghana, die ja durchaus ähnliche künstlerische Ansätze erkennen lassen.

Solo-Ausstellungen mit Arbeiten von Wenzel waren zuletzt 2017 bei PPC Philipp Pflug Contemporary (*Schachtel Marlboro*) und im basis e.V. Projektraum (*Bonus Level*) zu sehen.





Beim Sargbauer in Ghana
von Martin Wenzel

Um halb fünf Uhr morgens fangen die Hähne in der Umgebung an, um die Wette zu krähen, nicht ganz meine Uhrzeit. Hello Africa, tell me how you doing... Gegen sieben stehe ich auf.

Nach dem Frühstück laufe ich Richtung Arbeit. Auf dem Weg dorthin rufen mir zahlreiche Kinder „Obroni, Obroni“ zu, was so viel wie weißer Mann bedeutet. Ich höre diesen Ruf öfter, sehr oft, eigentlich den ganzen Tag, manchmal vergesse ich meinen eigenen Namen. Mein Name ist auch nicht mehr nur Martin, sondern auch Kweku, das bedeutet: „An einem Mittwoch geboren“. Der Name des Künstlers, bei dem ich in Awutu, Ghana, arbeite, ist Kudjoe, geboren an einem Montag. Eigentlich heißt er Gerhard Affutu und baut wunderschöne, figürliche Särge. Eine Tradition, die sich Anfang des 20. Jahrhunderts aufgrund des Verbots der Briten entwickelt hat, Verstorbene direkt unter ihrem Wohnhaus zu bestatten. Kudjoe und seine Lehrlinge bauen gerade parallel an Särgen in Form eines Turnschuhs, einer Ananas und eines Radladers. Außerdem kam gerade die Bestellung für eine Injektionsspritze rein, die als Sarg für einen bekannten Arzt aus der Region Affutu dienen wird.

Ich trinke den zweiten halben Liter Wasser des Morgens, es ist sehr heiß in Ghana. Kwesi und Nanajau helfen mir dabei, mein aktuelles Werkstück aus dem engen Atelier ins Freie zu hieven. Nachdem ich aufgrund von Kommunikationsproblemen, Kulturschock und westlicher Überheblichkeit mein erstes Projekt in Ghana für gescheitert erklärt habe (es sollte so etwas wie eine riesige Plastiktüte werden), habe ich reumütig Säge, Hammer und Hobel zur Hand genommen und angefangen, meinen ersten eigenen Sarg zu bauen. Es soll ein einfacher, klassischer Sarg werden. Aber allein die Bretter erstmal in eine Form zu hobeln, so dass man sie verbauen kann, verlangt mir sehr viel ab.

Die Bezeichnung „Sägerau“, was so viel meint wie unbearbeitetes Holz, hat in Afrika eine andere Bedeutung, hier nennt man es Bushcut. Das heißt: Holz wird mit der Kettensäge im Wald zu Balken und auf einer Kreissäge aus der Kolonialzeit zu Brettern geschnitten, dann auf dem Kopf ins Atelier getragen und schließlich mit der Hand glattgehobelt.

Die Kolonialzeit, der Menschenhandel und die jahrhundertelangen Widrigkeiten, die dazu führten, dass es neben der antiquierten Kreissäge, den schlechten Zuständen der Straßen, Schulen, Krankenhäuser und sehr vielen anderen Zuständen in Schwarzafrika so ist, wie es heute nun mal ist, sind ständige Begleiter meiner Gedankenwelt, seitdem ich hier bin. Es könnte nämlich fast paradiesisch sein in Ghana und vielen anderen schwarzafrikanischen Ländern, aber leider wurde das Trauma der Sklaverei über Generationen weitergereicht und die Kolonialmächte hinterließen nach ihrem Abzug zwar die Freiheit, aber auch ein hohes Maß an Unordnung. Mir ein Bild davon zu machen, diese ungleich aufgeteilte Welt besser zu verstehen, ist der zweite Grund, warum ich hergekommen bin, in eine Region der Erde, in der man Särge in Form von Mobiltelefonen und Auberginen baut.

Die ateliereigenen Hühner machen ein Schläfchen in meinen Hobelspänen, es sei ihnen gegönnt, wie auch der benachbarten



Schneiderin, die heute um halb fünf mit den Hähnen aufgestanden ist. Ich habe den Eindruck, dass die umherlaufenden Hühner, Katzen und Ziegen sich langsam an mich, den Obroni, gewöhnt haben. Anfangs hatte ich noch das Gefühl, als Weißer suspekt zu wirken auf die heimische Fauna.

Der besagte Bushcut besitzt eine sehr schöne Textur, geformt durch die Kettensäge. Ich entscheide mich, nicht alles blank zu hobeln, da man diese Textur in Deutschland selten antrifft. „Étème Obroni?“, ruft der Maler mir zu, welcher den Turnschuhsarg kolorieren soll, „Ebolé“, antworte ich ihm. Das bedeutet: Hallo wie geht's / Danke gut in der Awutu Bereku-Sprache. Anfangs wollte ich ja etwas Twi lernen, die gängigste Sprache in Ghana, aber ich bin ja in Awutu. Zwei Kilometer westlich sprechen sie Fante, vier Kilometer östlich sprechen sie Ga. Ansonsten noch Akan, Nzima, Kwahu, Ewe, Gonja, Kasem, insgesamt ungefähr 48 verschiedene Sprachen plus regionale Dialekte. Englisch können viele, aber jeder möchte mir eigentlich seine eigene Sprache beibringen. „Mi ebo asumi,“ sage ich zu dem Maler: „Ich bin am Arbeiten“.

Während meiner Hobelei schaue ich immer wieder etwas neidisch auf die Fortschritte der Werke von Meister Kudjoe und seiner Auszubildenden. Es würde Monate oder Jahre dauern, bis ich in der Lage wäre, mit Säge, Hammer und Hobel solch tolle Objekte herzustellen. Inzwischen habe ich immerhin das Gefühl, mich schon etwas an die neuen Techniken und die dafür erforderlichen Bewe-



gungen gewöhnt zu haben, ich bin nicht schon mittags komplett durchgeschwitzt. Zum Mittagessen gönne ich mir eine Ananas, zwei Maiskolben, Garnut und Kochbananen. Mein Lieblings-Huhn steht schon vor mir und wartet geduldig auf seinen Anteil. Seine drei Küken sind in den letzten Wochen gestorben. Das erste an Unterernährung, das zweite hat sich ein Falke geholt und das dritte war einfach verschwunden. So geht das.

Die Hähne haben alles mitbekommen und machen der Dame schon wieder recht brutale Avancen. Sie hat sich bereits einmal vor ihnen flatternd auf meinen Rücken gerettet. Ich habe sie mit Bleistift auf Holz porträtiert und auch ein paar Fotos von ihr gemacht. Wir sind irgendwie Freunde geworden.

Für die Innenverkleidung meines Sarges habe ich mit Kudjoe Stoff auf dem Markt in Kasoa gekauft. Er ist gelb, mit blauen Quadraten, in denen ein Stuhl erkennbar ist. Die Bedeutung des Stoffes wurde mir in etwa so erklärt: „Wenn Du über mich lästern willst, dann nimm dir lieber einen Stuhl und setz Dich zu mir.“ Das fand ich passend für einen Sarg. Ghanaer lassen sich ihre Kleidung oft aus diesen farbenfrohen Stoffen maßschneidern. Sie sehen unglaublich gut angezogen darin aus. Ich habe auch schon zwei solche Hemden, sehe allerdings etwas gewöhnungsbedürftig darin aus.

Am Nachmittag trocknen die verleimten Teile meines Sarges erstmal. Ich bereite schon mein nächstes Projekt vor, das ein Indus-



trieroboter werden soll. Im Fernsehen habe ich einen Bericht auf Kantanka TV gesehen, in dem sie in Handarbeit einen echten Industrieroboter für Punktschweißungen bauen. Hat mich sehr inspiriert. Kantanka ist eine Firma, die Apostel Safu gehört. Safu hat das Startkapital für die Firma mit seiner eigenen Kirche verdient. Die Firma ist die einzige Ghanas, die eigene Autos herstellt, aber auch Kühlschränke und andere Haushaltsgeräte. Oft kommen diese Produkte aber aufgrund zu hoher Kosten nicht auf den Markt, und wenn doch, kann es sich nur ein kleiner Teil der Bevölkerung leisten, sie zu kaufen. Mich hat die Auseinandersetzung mit Kantanka und den Ideen von Apostel Safu aber sehr fasziniert, zumal sie auch den teils recht intensiven, manchmal auch bedenklichen Einfluss der verschiedenen Kirchen auf die Menschen zeigt. Häufig steht an der Spitze eine Art Super-Prediger, der den Leuten das Geld aus der Tasche ziehen will. Fehlt der Zugang zu Bildung, haben solche Organisationen nicht nur in Afrika leichtes Spiel.

Nach einigen weiteren Litern Wasser geht mein Tag langsam zu Ende. Heute Abend gehen wir, wie fast jeden Abend, Fufu bei Kudjoes Bruder Eric essen. Fufu besteht aus Maniok und Kochbanane, die lange gestampft werden. Am Ende kommen zwei Klöße in eine Schüssel und werden mit einer sehr scharfen Suppe übergossen, in der sich alle möglichen Leckereien befinden. Das kann Fisch oder Huhn sein, aber auch Sehnen, Bushmeat oder Schnecken. Ich habe etwas gebraucht, um zu lernen, mit den Händen



zu essen, insbesondere wenn das Essen fast flüssig ist. Es schmeckt mir inzwischen sehr gut.

Dann gehen wir noch ein entspanntes Bierchen an der Hauptstraße trinken. Überladene LKWs transportieren laut brüllend Kokosnüsse in Richtung Elfenbeinküste, Busse fahren Menschen und Ziegen von Mali nach Nigeria, aus verschiedenen Richtungen dröhnt der aktuelle Nummer eins Hit von Ebony: „If you break my heart, I go date your father.“ Gegen neun Uhr abends komme ich hundemüde nach Hause und schalte Ghana Sports-TV an. Zufällig wird ein Bundesliga-Live Spiel übertragen: Mainz 05 gegen Eintracht Frankfurt. Hello Motherland, tell me how you doing...

maecenas erscheint viermal jährlich. Wenn Sie den maecenas regelmäßig zugesandt oder weitere Informationen über die Hessische Kulturstiftung erhalten möchten, wenden Sie sich bitte an unsere Geschäftsstelle: Hessische Kulturstiftung, Luisenstraße 3, 65185 Wiesbaden, Telefon 0611 / 58 53 43-40, Fax 0611 / 58 53 43-55, E-Mail info@hkst.de, www.hkst.de

Bildnachweis: Titel und weitere Abbildungen Museum Bad Arolsen: Emil Wolff, *Die Nacht*, um 1836, Vorder- und Rückseite/Detail, © Museum Bad Arolsen | Museum Angewandte Kunst Frankfurt am Main: Utagawa Hiroshige III (1842/43–1894), *Yokohama kaigan tetsudō jōkisha no zu* (Ansicht einer Dampflokomotive der Eisenbahn an der Küste von Yokohama), sign: Hiroshige ga; Verleger: Yorozyua Magobei, Farbholzschnitt-Triptychon, drei *ōban*, um 1874, Sammlung Dr. Karl Hennig, Inv. Nr. H77 | MHK Museumslandschaft Hessen-Kassel: Philip van Dijk, *Landgraf Carl und seine Familie*, 1725, MHK Gemäldegalerie Alte Meister, Foto: Ute Brunzel | stipendiat martin wenzel © Martin Wenzel.

Redaktion: Karin Görner, Kunst:
kommunikativ, Frankfurt am Main
Gestaltung: Fine German Design,
Frankfurt am Main

